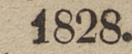

№. 102.


1828.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 20. December.

Durch den Tod des Dr. Schneider haben die mittellosen Kranken in der Stadt Posen eine große Stütze verloren.

Nicht nur ertheilte er ihnen gern und unentgeltlich ärztlichen Rath, sondern versah eine große Zahl derselben auf eigene Kosten mit Medizin, und sorgte eben so für die Befriedigung ihrer anderweiten Bedürfnisse.

Der Bescheidenheit des Dr. Schneider gelang es, über seine Wohlthaten, so lange er lebte, den Schleier des Geheimnisses zu ziehen. Sein Tod zerriß diesen Schleier, den seine Krankheit schon gelüftet hatte.

Es ist in diesen Blättern erzählt, welche Beweise von Theilnahme dem Kranken, und welche Merkmale von Anerkennung und Verehrung dem verstorbenen Dr. Schneider geworden sind.

Sie berechtigen zu der Voraussetzung einer Geneigtheit des Publikums, dem hingeschiedenen, der leidenden Menschheit zu früh entrissenen Manne ein seiner würdiges Denkmal zu setzen.

Ich würde es in einer Stiftung antreffen, die, seinen Namen führend und auf die spätere Nachkommenschaft bringend, die Bestimmung erhielte, in ihren Zinsen das Mittel zur Unterstützung armer Kranken mit Arzneien abzugeben.

Die Verwaltung der Stiftung könnte dem hiesigen Armen-Direktorium, welches das Vertrauen des Publikums besitzt und verdient, überlassen werden.

Komme ich durch diesen Vorschlag den Ansichten und Wünschen der Verehrer des seligen Dr. Schneider entgegen, so bitte ich, die Beiträge, womit sie die Begründung der Stiftung möglich machen wollen, an den Herrn Prälaten von Dunin, oder den Herrn Regierungs-Rath von Tenspolde, den Herrn Ober-Bürgermeister Tatzler, den Herrn Superintendenten Fischer, den Herrn Probst Koslanowski, den Herrn Assessor Raabski, den Herrn Dr. Marcinkowski, den Herrn Kaufmann Kolski, den Herrn Kaufmann Rose, den Herrn Kaufmann Grätz, oder den Herrn Kanzlei-Inspektor Sperling gelangen zu lassen, und so wie ich die ebengenannten Herren inständig ersuche, sich der Annahme von Beiträgen zu unterziehen, und mir von 4 zu 4 Wochen den Erfolg ihrer Sammlung und die

Namen der Geber anzuzeigen, werde ich nicht ermangeln, dem Publikum zu seiner Zeit durch die gegenwärtigen Blätter von dem Resultat meines Vorschlages Kenntniß zu geben.

Posen den 18. December 1828.

Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen.

v. Baumann.

Ausland.

Italien.

Rom den 3. December. Am 25. v. M. feierte der Gesandte S. Maj. des Königs beider Sizilien am heil. Stuhle den Namenstag Ihrer Majestät der Königin durch ein glänzendes Fest im Palast Farnese, seiner Wohnung. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen beehrten dasselbe mit Ihrer Gegenwart.

Am 26. vorigen Monats gab Se. Excellenz der Russische Gesandte beim heiligen Stuhle, Fürst Gagarin, eine glänzende Soirée, welche Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen, so wie J. Kais. H. die Großfürstin Helena von Rußland, mit Höchst Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen haben am 1. d. Rom verlassen, um Ihre Rückreise nach Berlin fortzusetzen.

Rußland.

St. Petersburg den 3. December. Gestern ward das Fest der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus in sämmtlichen Kirchen durch feierlichen Gottesdienst begangen.

Der Kaiserliche Vice-Kanzler, wirkliche Geheime-Rath, Graf Nesselrode, ist, dem Allerhöchsten Willen gemäß, seit seiner Rückkehr nach St. Petersburg wieder in völlige Funktion bei dem ihm anvertrauten Ministerium getreten.

Nachrichten vom Kriegs-Schauplatz.

(Aus dem Oestreichischen Beobachter.)

Briefe aus Buchareſt vom 21. Nov. geben wenig neue Aufschlüsse über die, in Ermanglung offizieller Angaben, noch immer sehr in Dunkel gehüllten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze in der ersten Hälfte des gedachten Monats. Daß der Einfluß der Jahreszeit mächtig darauf gewirkt habe, ist außer allem Zweifel; die Belagerungs-Armee vor Silistria hatte mehrere Tage hindurch mit dem größten Mangel jeder Art zu kämpfen.

Die Divisionen, welche theils zur Belagerung dieser Festung verwendet worden waren, theils die Observation zur Deckung des Belagerungs-Corps gebildet hatten, scheinen sich beim Rückzuge getheilt zu haben: eine Abtheilung wurde bei Kallarasch auf Schiffen über die Donau gesetzt; die andere hat die Straße gegen Hirßowa eingeschlagen. Man sagt, daß die Arriere-Garden sehr lebhaften Angriffen ausgesetzt waren, und bedeutenden Verlust erlitten haben.

Zwei tausend Mann von den über die Donau zurückgekommenen Truppen waren bereits zu Bucharest eingerückt. Graf Langeron, der nun den Oberbefehl in den beiden Fürstenthümern führt, hat sein Hauptquartier am 29. Nov. in Bucharest aufgeschlagen. Die auf dem rechten Donau-Ufer befindlichen Corps sind unter den Oberbefehl des General Roth gestellt.

Der General, Fürst Scherbatoff, ist von seiner schweren Krankheit so weit hergestellt, daß er die Reise nach Rußland antreten konnte; man behauptet, daß er sich aus dem Dienste zurückziehen werde.

Die unglückliche Walachei wird fortan durch Krankheiten furchtbar heimgesucht. Die Orientalische Pest und die verheerendsten Spital-Fieber greifen um sich; die Haupt-Quelle der ersteren scheint in der Gegend von Giurgewo zu liegen.

Das Journal d'Odessa vom 22. Nov. verkündigt das Ableben Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, bringt aber keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze. In den letzten Tagen waren acht Handelsschiffe in Odessa eingelaufen: drei Russische, von Galacz, Varna und Redontekale, ein Sardinisches von Santorin, und vier Oestreichische, von Redoutekale, Smyrna und Syra. Der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, war nach der Krim abgereist.

Oestreichische Staaten.

Semlin den 29. November. In Belgrad sind Privatbriefe aus Konstantinopel bis zum 15. d. eingegangen. Sie melden blos den Rückzug des

Ruſſ. Korps vor Schumla gegen die Donau, aber kein Wort von den erwarteten Operationen des neuen Großweſſiers. (Allg. Zeit.)

Moldau und Wallachei.

Buchareſt den 27. November. Einige tauſend Mann Ruſſiſcher Infanterie und zwei Kompagnien Artillerie, die zum Belagerungskorps vor Siliſtria gehörten, ſind hier eingerückt; die übrigen Truppen dieſes Korps haben ſich theils gegen Hirſova, wo ſie über die Donau gingen, und ſich bei Oraſch aufſtellten, theils nach Varna gezogen. Das zur Belagerung von Siliſtria verwendete ſchwere Geſchütz iſt größtentheils zu Schiffe auf das linke Donau-Ufer gebracht worden. Die Türk. Truppen hatten bei Aufhebung dieſer Belagerung verſucht, das abziehende Korps zu verfolgen, wurden aber durch die von dem General Roth getroffenen Anſtalten daran verhindert, welcher den Oberbefehl über die Ruſſ. Truppen am rechten Ufer der Donau übernommen, und ſich nach Varna begeben hat. General Langeron will hier ſein Hauptquartier aufſchlagen, und den Winter zur Reorganiſirung der Armee benutzen. Es heißt, General Geismar werde hierher kommen, um ſich mit ihm zu beſprechen. (Allg. Zeit.)

Frankreich.

Paris den 10. Dezember. Durch K. Ordonnanz vom 7. d. iſt die Eröffnung der Kammern auf den 27. Januar k. J. feſtgeſetzt.

Die Herzogin von Berry hat ſich vorgeſtern nach ihrem Schloſſe Rosny begeben, von wo Ihre Königl. Hoheit übermorgen zurückerwartet werden. Se. Maj. der König ſind der Prinzeſſin geſtern dorthin gefolgt, werden zwei Nächte daſelbſt zubringen und morgen hieher zurückkehren. Mehr als 60 Perſonen von Rang ſind zu dem Feſte, welches die Herzogin dem Könige bereitet, eingeladen worden und zum Theil ſchon nach Rosny abgegangen.

Der Conſtitutionnel ſpottet über den Optimismus der Miniſter und die Sprache der miniſteriellen Blätter. „Alles ſteht aufs Beſte. So ſagen die Miniſter, und ihre unterthänigen Diener geben es in den miniſteriellen Blättern ſchwarz auf weiß wieder. Frankreich wird es nicht einfallen, es zu läugnen; es hat zu viel Delikateſſe um es zu thun, und könnte in den Handlungen eines Miniſteriums, welches Alles wieder gut zu machen hatte, und nichts unverbeſſert gelaſſen hat, nicht unzulängliche Maaßnahmen erblicken, ohne ungerecht zu ſeyn. Alles geht aufs Beſte.“

Wie aus Grenoble gemeldet wird, ſollten unverzüglich eine Batterie Haubitzen und hundert Saumthiere nach Toulon abgehen, um dort nach Morea eingeſchifft zu werden.

Das Linienſchiff Scipio, welches unverzüglich nach Morea abgehen wird, hat dem Vernehmen nach 100 Kil. Gold (etwa 300,000 Fr.) am Bord.

Der Graf de la Bourdonnaye iſt hier angekommen.

Laut Nachrichten aus Bogota ſind der General Padilla, der Oberſt Guerra und ein gewiſſer Hormont, ein Franzoſe von Geburt, die an der gegen Bolivar angezettelten Verſchwörung Antheil genommen hatten, nebſt mehrern andern Mitverſchwornen erſchoſſen worden. Man behauptet, der General Santander, gegen den ein Prozeß eingeleitet worden, werde daſſelbe Schickſal erleiden. Man zählt 26 Perſonen, die verhaftet worden; worunter der General Santander, der Engliſche Obriſtlieutenant Wiltken, der Adjutant Santanders, der Bataillonschef Tomſto, der Exkriegskommiſſair Domingo Guzman, der Oberſt Ramon, der Befehlshaber der Artillerie-Brigade Silva, der General Antonio Obando und einige Andere, die mehr eine untergeordnete Rolle bei der Verſchwörung geſpielt haben.

Der Messager des Chambres bemerkt über die neueſten Ereigniſſe in Bogota: „Tauſend verſchiedene Urſachen ſcheinen ſich zu vereinigen, um alle jene neuen Staaten des ſüdlichen Amerikas an der Annahme eines weiſen und gemäßigten Regierungs-Syſtems zu verhindern. Es liegt in der republikaniſchen Form etwas Energiſches und Leidenſchaftliches, welches jene Ruhe und Reife des Geiſtes, jene Liebe zur Arbeit und hohe Rechtlichkeit erheiſcht, wovon die Pflanzer und die handeltreibende Klaſſe in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika uns das vollkommenſte Bild liefern. Wer hingegen auf dem Continente Süd-Amerikas gelebt hat, weiß am beſten, daß die Verſchiedenheit der Kaſten, daß politiſche Leidenſchaften, Erinnerungen an das Mutterland, eine den Koloniſten eigenthümliche Abneigung vor der Arbeit, Haß und Vorurtheile, daß ſich mit einem Worte dort Alles der Befeſtigung der Unabhängigkeit der neuen Republiken entgegenſtellt. Die Verſammlung des Kongreſſes, die Berathungen deſſelben, die Wahl der höhern Beamten, alle dieſe ernſten und unumgänglich nöthigen Gegenſtände der republikaniſchen Regierung ſind freilich in keinem

Freistaate noch ohne Volksbewegungen abgelaufen; diese müssen aber nicht in Anarchie ausarten, wenn anders nicht der ganze Staat zu Grunde gehen soll. Wir wünschen aufrichtig, sowohl in dem Interesse des allgemeinen Friedens, als in dem des Handels und Verkehrs, daß endlich eine vernünftige Regierung in jenen bewegten Ländern zu Stande komme, damit Amerika dem alten Europa nicht ferner das Schauspiel bürgerlicher Zwietracht darbiete."

Die Quotidienne sagt in Bezug auf die gegen Bolivar ausgebrochene Verschwörung: „Die Verschwörung ist von der Armee ausgegangen und zwar von Leuten, welche dem Diktator am meisten zugethan schienen, da sie ihm zu der Macht, welche er bekleidet, verholfen. Er hat sein Heil in der Flucht suchen müssen, er mußte zum Fenster hinausspringen und sich unter einer Brücke verbergen, um dem Tode zu entgehen. Der verwundete Stolz des Tyrannen und die Furcht vor einem neuen Versuche gegen seine Person scheinen seine Wuth und seinen Durst nach Rache gesteigert zu haben. „Ich werde in ihrem ganzen Umfange von der Gewalt Gebrauch machen, welche der einstimmige Wunsch der Nation in meine Hände gelegt", das heißt also so viel, daß seine Gewalt von jetzt an keine Gränzen mehr hat. Den Nachrichten zufolge, welche uns zugekommen sind — und doch sind sie durch Kanäle gegangen, wo sie durch dem Diktator günstige Meinungen leicht zu seinem Vortheil entstellt werden konnten — sind viele Columbier vom höchsten Range in die Verschwörung verwickelt, woraus sich schließen läßt, daß Bolivar zahlreiche und mächtige Feinde unter den höhern Klassen in Columbien haben muß, nämlich Menschen, welche denken und einen Abscheu gegen seine Usurpation und seine Tyrannei empfinden. Bolivar wird viel Blut vergießen und an vielen Personen seine Rache üben, aber dadurch wird er nicht im geringsten einer großen Sicherheit genießen. Einmal ist er zwar den Dolchen seiner Feinde entschlüpft, aber sie sind so zahlreich, daß es unmöglich erscheint, daß er nicht am Ende erliegen werde."

Die Buchhändler von Paris haben sich vorgestern bei Herrn Bossange dem Vater versammelt und eine Commission ernannt, die die Interessen des Buchhandels bei der allgemeinen Handelskommission wahrnehmen soll. Mitglieder derselben sind die Herren Würz, Delaunay, die Herren Bossange, Gosselin u. m. a.

Der Moniteur zeigt an, daß der König einen Hülfsfond von 60,000 Fr. jährlich bewilligt habe, um Offiziere ohne Vermögen daraus zu unterstützen, die eine sehr geringe Pension haben, weil sie nöthiger Reformen wegen aus dem Dienst ausscheiden mußten, ohne ihre eigentliche Dienstzeit, die zu voller Pension berechtigt, vollendet zu haben.

Herr Bory de St. Vincent ist von der wissenschaftlichen Commission erwählt worden, um als Naturforscher und Geograph nach Morea zu gehen.

Die geographische Gesellschaft hielt am 6. ihre zweite diesjährige General-Versammlung unter dem Vorsitze des Barons Cuvier. In einer trefflichen Rede hob dieser die großen Vortheile heraus, die den Wissenschaften im Allgemeinen, vorzüglich aber der Geographie aus den Reisen zu Wasser und zu Lande erwachsen. Die Minister der Marine und des Innern, HH. Hyde de Neuville und von Martignac, wurden demnächst, auf den Vorschlag des Herrn Cuvier, als Mitglieder der Gesellschaft aufgenommen. Diese hatte im Jahre 1825 einen Preis von 12,000 Fr. für denjenigen Reisenden ausgesetzt, der, vom Senegal aus, in das Innere von Afrika bis nach Tombuktu vordringen würde. Dieser Preis ist nunmehr dem Hrn. August Caillé zuerkannt worden, und seine Reise, worüber Herr Jomard einen ausführlichen Bericht abstattete, wird im Druck erscheinen. — Am Schlusse der Sitzung wurde zur Wahl eines neuen Mitgliedes der Gesellschaft an die Stelle des verstorbenen Grafen Andreossy geschritten; dieselbe fiel auf Herrn Royer, ehemaligen Verwalter der Französischen Niederlassungen in Senegambien.

Großbritannien.

London den 9. December. Der Hof legt für die verwittwete Kaiserin von Rußland auf 21 Tage Trauer an.

Die vorgestrigen Times versichern, die stärksten Gründe zu haben, dem Herzoge von Wellington den festen Entschluß zur Einbringung einer Bill zum Besten der Katholiken in der nächsten Session beizulegen, und hinreichenden Grund zu glauben, daß er deshalb mit Herrn Peel in Unterhandlung stehe.

Die Mitglieder der katholischen Association, heißt es im Courier, fangen an, unter sich uneins zu werden: Die Herren O'Connell und Lawleß können sich nicht mit einander vertragen. — Herr O'Connell scheint die meiste Popularität in der Association zu haben; dagegen besitzt Herr Lawleß mehr Talent, und Herr O'Connell scheint eifersüchtig auf ihn zu seyn u. s. w.

Der Spanische Minister (der mit einer speciellen Mission beauftragt ist) und der Französische Ge-

schäftsträger hatten gestern im auswärtigen Amte Geschäfte mit dem Grafen von Aberdeen.

Der Courier widerspricht auf das bestimmteste den bisher verbreiteten Gerüchten von gewissen Veränderungen, die im Ministerium statt finden sollen. Ihm zufolge herrscht zwischen dem Herzoge von Wellington und Herrn Peel nicht nur die größte persönliche Freundschaft, sondern auch die innigste Uebereinstimmung in Beziehung auf politische Gegenstände.

Der Courier meldet: „Aus Lissabon sind Depeschen von unserm dortigen Konsul vom 29. Novbr. im auswärtigen Amte eingelaufen. Verhaftungen, Einkerkerungen, Konfiskationen dauern immer fort. Die Gefängnisse sind buchstäblich vollgepfropft mit unglücklichen Schlachtopfern des herrschenden Verfolgungssystems.“

Nach den neuesten Nachrichten aus Lissabon (bis zum 1. Dec.) befand sich Don Miguel in der Besserung; die Französische Fregatte Thetis war noch im Tajo. — In St. Uebes haben die Königl. Freiwilligen den Hanseatischen Vicekonsul, Herrn Barbosa, festgenommen, und nachdem sie ihn eine Nacht und einen Tag in ihrem Quartier gehalten hatten, ins gemeine Gefängniß geschleppt. Unterm 25. November erließen der Französische, der Russische, der Schwedische Konsul, desgleichen der Englisch-Hannöversche und mehrere andere Vicekonsuln einen Protest gegen jenes Verfahren an den Militairkommandanten und den Corregidor, und verlangten Schutz für ihr Amt und ihre Personen. — Auch der Englische Vicekonsul zu Villareal in Algarbien ist verhaftet worden und überdem mit anderen Gefangenen gebunden nach Lissabon geschickt worden.

In Beziehung auf die Portugiesischen Angelegenheiten äußert sich der Courier unter andern folgendermaßen: „36 angesehene Portugiesen und einige Portugiesische Damen hat das letzte Paketboot aus Lissabon mitgebracht. In welchem Zustande muß ein Land seyn, wo die Eingebornen sich nur zu glücklich schätzen, es verlassen zu können! Daß eine Regierung, deren einzige Waffen nur Verhaftungen, Einkerkerungen und Konfiskationen zu seyn scheinen, so lange ihr Daseyn fristen konnte, ist ein Umstand, der vielen außerordentlich vorkommt; es scheint aber, daß die Härte einen gewissen Grad von Höhe erreichen muß, ehe sie die Geduld des Volkes ermüdet. — Nach Privat-Briefen aus Lissabon sind dort Vicekonsuln verhaftet und ins Gefängniß geführt worden; der Englische Vicekonsul in Algarbien ist auch darunter. Das scheint eine Verletzung des Völkerrechtes zu seyn. Wir wissen sehr wohl, daß ein Konsul kein Gesandter ist, und keine Ansprüche auf gleiche Vorrechte machen darf; „dennoch“, wie Vattel sagt, „da er ein Beauftragter seines Souverains und in dieser Qualität von dem Fürsten angenommen ist, in dessen Gebiet er sich aufhält, ist er in einem gewissen Grade berechtigt, sich als unter den Schutz des Völkerrechts gestellt, zu betrachten. Seine Funktionen „scheinen es zu erfordern, daß der Konsul eximirt sei von der gewöhnlichen Kriminal-Justiz seines Aufenthaltortes, daß er nicht beunruhigt oder eingekerkert werden darf, wenn er nicht selbst durch irgend ein außerordentliches Verbrechen das Völkerrecht verletzt hat. Und obgleich die Konsulats-Geschäfte nicht von der Wichtigkeit sind, um der Person des Konsuls eine eben solche Unverletzlichkeit zu gewähren, wie sie den Gesandten zugestanden ist, so ist er dennoch, da er sich unter dem besondern Schutz des Souverains befindet, der ihn anstellte, und ihm seine Angelegenheiten anvertraute, berechtigt, wenn er ein Verbrechen beging, zu fordern, daß man ihn, aus schuldiger Achtung für seinen Herrn, nach Hause sende, um dort seine Strafe zu empfangen. Die Portugiesische Regierung, (fährt der Courier fort) hat jedoch bewiesen, daß sie auf das Völkerrecht durchaus keine Rücksicht nimmt; sie wird von andern Rücksichten, von andern Grundsätzen geleitet.“

Die Portugiesischen Flüchtlinge in Plymouth erhielten vor einigen Tagen Befehle, sich zum Einschiffen bereit zu halten. 266 Dänen, die angeworben sind, um mit den Portugiesen gemeinschaftlich zu operiren, sind dort von Bremen angekommen, und noch werden täglich 554 derselben erwartet, die sich fürs erste nach Falmouth begeben werden. „Es scheint, sagt der Courier bei dieser Gelegenheit, als ob jetzt ein vortheilhafter Augenblick für die hiesigen Constitutionellen wäre, um sich mit den in Portugal aufgestandenen Guerilla's zu vereinigen.“

Der Courier enthält auch ein Schreiben aus Plymouth, in welchem gesagt wird: „Wahrscheinlicherweise beabsichtigen die Constitutionellen eine Landung an irgend einem Theile von Portugal, um die jezzige dort obwaltende Unruhe wegen Don Miguel's wirklichen oder nur durchs Gerücht verbreiteten Tode zu benutzen, und der Befehl, sich zur Abreise nach Brasilien fertig zu halten, dürfte nur ein Deckmantel seyn.“

Nach Briefen und Zeitungen aus New-York bis zum 16. November scheint die Erwählung des Generals Jackson zum Präsidenten keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn. Man versichert, er habe die Majorität der Stimmen der sämmtlichen Vereinigten Staaten für sich.

Ein Aegyptischer Offizier befindet sich in diesem Augenblick am Bord des Linienschiffes Shannon, um mit Genehmigung der Regierung die Seetaktik zu lernen.

Nach Berichten aus St. John hat Don Pedro die Irländischen Kolonisten, die wider ihren Willen zu Soldaten genommen worden waren, und in Verbindung mit den Deutschen Soldaten die bekannten Unruhen in Rio-Janeiro erregten, nach Neu-Braunschweig einschiffen lassen.

Der gestrige Markt war überfüllt mit allen Gattungen von Getreide, und dennoch wurde rasch verkauft, besonders schöner fremder Weizen, der hin und wieder 2 Shill. für den Quarter theurer als am letzten Montage bezahlt ward. Dahingegen war es mit inländischen Weizen ganz außerordentlich stille, weil die Müller den fremden, seiner bessern Qualität wegen, vorziehen. Auch Malz-Gerste war schwer zu verkaufen, und man konnte für ausgesuchte beste Waare kaum 42 Shill. für den Quarter bedingen. In Hafer war gleichfalls wenig Umsatz und der Preis eher niedriger als höher. Andere Artikel blieben unverändert.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 23. bis zum 29. Nov. enthält fortgesetzte Bulletins über die Krankheit Don Miguel's, der, wie wir bereits meldeten, sich in der Besserung befindet. In der Hofzeitung vom 24. befindet sich ein Befehl von Seiten des Departements des Staats-Secretariats der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz, daß man die, den Unterthanen Großbritaniens traktatenmäßig zuerkannten gesetzlichen Vorrechte auf das Pünktlichste beobachten und jedes gegen Britische Unterthanen eingeleitete Criminal-Verfahren so schnell als möglich beendigen solle. Ein Duplicat dieses Befehls ist nach Porto gesandt worden.

Spanien.

Madrid den 27. November. Die Königl. Familie erhält täglich Nachrichten von Don Miguel, doch sollen sie, nach den Aussagen der Beamten des Palastes, nicht günstig lauten. — Aus Barcelona schreibt man, daß noch mehr als 80 Personen, die mit den neulich Erschossenen in Verbindung gestanden haben, im Kerker schmachten, und wahrscheinlich das Loos jener Unglücklichen theilen werden. Der Graf Espagna hat sich vorgenommen, durch die Schrecken der gegenwärtigen Exekution die von Tarragona vergessen zu machen.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Aachen, vom 4. December. Gestern Abend gegen 6½ Uhr wurde unsere Stadt, (auch mehrere andere Städte am Rhein u.s.w.) durch einen Erdstoß in Schrecken gesetzt, der um vieles heftiger, als früher hier erfahrene Erderschütterungen war. Er mochte 6 bis 7 Sekunden anhalten; Personen, die sich in den obern Stockwerken der Häuser befanden, spürten das gewaltsame Schwanken am stärksten; die Schwankung begann mit einem rollenden Tosen, und schien zuerst den obern Theil der Wohnungen zu ergreifen, sich dann herabzusenken und ward gegen das Ende der Erschütterung immer heftiger, bis sie plötzlich nachließ. In mehreren Häusern klingelten die Hausglocken durch den Anstoß derselben. Die Erschütterung ward, so viel wir bis jetzt erfahren, in der Jakobstraße, auf dem Karlsgraben, Kompesbad, Büchel, Friedrich-Wilhelmsplatze, auf der neuen Theaterstraße und besonders stark in Burtscheid empfunden.

Am 3ten, Abends um 6¼ Uhr, verspürte man auch zu Lüttich und in dessen Umgebungen zwei leise Erdstöße. Zu Mastricht, wo man sie ebenfalls verspürte, bemerkte man an dem Tage vor und nach dem Erdbeben ungewöhnliche Barometerhöhe (28½ Zoll).

In Malmedy hat das Erdbeben am 3. d. eine allgemeine Bestürzung unter den Einwohnern verbreitet. Der Erschütterung ging nämlich ein außerordentlicher, starker, einer furchtbaren Explosion ähnlicher Schlag vorher, der alle Gebäude bis in ihren Tiefen erzittern machte. In mehreren Häusern spürte man die Wirkung davon in einem solchen Grade, daß Thüren und Fenster aufsprangen, verschiedene Geräthschaften von den Wänden herunterfielen, Uhren plötzlich stille standen, und sogar Menschen von ihren Stühlen niedergeworfen wurden. Die Sonne hatte sich am Abend blutroth hinter den Bergen verloren, und sowohl während des Ereignisses als kurz nachher war der Himmel, bei einer fast gänzlichen Windstille, heiter und gestirnt. Die Erschütterung mochte 3 bis 4 Sekunden gedauert haben, und die Bewegung kam von

Südwest nach Nordost. Bis jetzt hat man keine Beschädigung an Gebäuden wahrnehmen können. Im benachbarten Niederländischen Städtchen Stavelot soll die Erschütterung noch weit heftiger gewesen seyn.

Der Gesetzgebung von Kentuky ist vor Kurzem durch den Gouverneur des Staats eine kleine Kiste zugeschickt worden, in welcher hundert und zwanzig Gebetbücher enthalten waren. Auf jedem dieser Bücher war folgende Adresse gedruckt: „Boston 1827. Mein Herr! Da ich schon ziemlich weit im Alter vorgerückt und von der Vorsehung, die mich erschaffen, während meines Lebens mit Wohlthaten überhäuft worden bin, so wünsche ich meinen Mitmenschen nützlich zu werden. Ich bitte Sie daher, beigefügten Band des Familien-Gebetbuchs anzunehmen. Glauben Sie, daß durch Aufbewahrung desselben in Ihrer Stadtbibliothek mehr Nutzen damit gestiftet werden kann, so lassen Sie es gefälligst dort niederlegen und unentgeldlich an Wittwen oder Wittwer ausleihen, die noch nicht lange ihrer Lebensgefährten beraubt worden sind und nun vielleicht den Wunsch hegen, ihre Kinder in der Furcht vor Gott und in der Liebe zur Menschheit aufzuerziehen. Großes Vergnügen würde es mir gewähren, wenn diejenigen, welchen ich das Buch zugeschickt habe, meinen Namen verschweigen wollten, damit die Zeitungen keine Bemerkungen über das Geschenk liefern können." Nach einer genauen Untersuchung fand man, daß die Bücher nur mit der Arianischen Lehre angefüllt waren, und daß von den Gebeten, Hymnen u. s. w. Alles ausgeschlossen war, was sich auf Jesus Christus, als Gegenstand religiöser Verehrung, bezieht.

In Paris malt man auf perlmutterne Westenknöpfe Porträts, Blumen und Landschaften mit solcher Vollendung, daß das Dutzend dieser Knöpfe auf 200 Fr. zu stehen kommt. Potier (der berühmte Komiker) trägt auf seiner Weste 12 Porträts der berühmtesten Schauspieler in Europa, worunter auch Iffland, Koch und Devrient.

Die Dorfztg. enthält Folgendes: (Für die Frau Base.) Eine Wäscherin in Berg-op-Zoom in den Niederlanden heirathet im Jahr 1757. Bald nach ihrer Trauung verliert sie von ungefähr ihren Trauring, und als sie voll böser Ahnung nach Hause kommt, fehlt richtig auch ihr Mann, — er ist heimlich nach Indien gegangen, und der Ring ihm wahrscheinlich nach. — Vor einem Monat kauft die nun 90jährige Frau einen Fisch, und wie sie ihn zerschneibet, liegt darinnen — ihr Trauring (!) In der nächsten Stunde kommt der Postjunge und bringt einen Brief — aus Indien; ihr Mann ist gestorben, und die Frau soll kommen, um die Hinterlassenschaft von einer Million in Empfang zu nehmen. Die Frau liest's, schreit vor Freude auf und — fällt todt nieder. Die Erbschaft ist noch zu haben; wer sich zuerst meldet. —

(Dorfztg.) Der berühmte Bierbrauer Whitbread in München hat jetzt 54 Brauknechte.

Bei Annäherung des Winters vertheilen in der Chinesischen Provinz Quang-tung, Canton, die Obrigkeiten Verse unter das Volk, die große Aehnlichkeit mit der Poesie Deutscher Nachtwächter haben:

Sche chih lung tung
Zeit (hat) erreicht vollen Winter,
Fueg kaou wuh tseaou
Wind (ist) stark, Dinge (sind) verbrennlich;
Seuou sin ho chuh
Habt etwas (im) Herzen. Feuer, Licht,
Te fang tsec taou
Seyd (auf der) Hut (gegen) Raub, Diebstahl.

In Würzburg versammelte sich neulich auf das Gerücht von dem erfolgten Tode eines pensionirten Majors eine Menge Neugieriger vor dem Hause desselben, um dessen Leichenbegängniß mit anzusehen. Durch das Gesumse auf der Straße aufmerksam gemacht, und von seinem Bedienten unterrichtet, was dasselbe bedeute, machte sich der vermeintlich Gestorbene vom Bette auf, stopfte sich eine Pfeife, und schaute zum Fenster hinaus. Die aus allen Fenstern schauende Nachbarschaft erfreute sich laut dieser Erscheinung, und winkte dem muntern Greise theilnehmend ihre Glückwünsche zu, wofür derselbe seinen Dank laut erwiederte, um der unten auf der Straße versammelten erstaunten Menge recht augenscheinlich zu beweisen, daß nicht sein Geist, sondern er selbst, mit Geist und Körper, Gottlob! noch vereinigt aus dem Fenster schaue.

In Bamberg sind in einem Zeitraume von 10 Jahren vier Schauspiel-Direktoren konkursmäßig geworden. — Lauter Trauerspiele!

Harte Strafe für einen Druckfehler.

Unter Karl II. von England wurde in London eine Bibel gedruckt, in welche sich durch Irrthum des Setzers und Correctors in Psalm 14, V. 1, folgender merkwürdige Druckfehler einschlich: „The fool hath said in his heart: there is a God" (Der Thor spricht in seinem Herzen: es ist ein Gott), statt: there is no God (es ist kein Gott).

Kaum wurde die Sache bekannt, so erhob sich ein furchtbarer Lärm; man schrie über Gotteslästerung, und statt den wahren Grund dieser Aeußerung ins Auge zu fassen, schob man im fanatischen Eifer willkürlich den übelsten unter, confiscirte die ganze Auflage, welche eingestampft wurde, und verurtheilte den unglücklichen Buchdrucker zu der für jene Zeiten ungeheuern Summe von 3000 Pf. St. So theuer ist wohl noch niemals ein typographischer Schnitzer zu stehen gekommen.

Eine Blume auf das Grab des Herrn C. Schneider

Dr. der Medicin und Chirurgie.

Ein Leben hat den Lauf vollendet,
Das Gott und Menschen wohlgefiel;
In holder Tugend Dienst verwendet,
Erreicht' es früh, ach! früh sein Ziel.

Am 13. d. M. starb hier der allverehrte Dr. Schneider in der Kraft und der Fülle seines Daseyns, in seinem noch nicht vollendeten 31sten Jahre. Sein tadelloser Lebenswandel, seine ausgezeichneten Talente, die er zu den edelsten Zwecken verwendete; das stille und nützliche Wirken in der Sphäre, welche die Vorsehung ihm anwies; seine bleibenden Verdienste um die leidende Menschheit, für die er in dem kurzen Zeitraume seiner Praxis mehr und nützlicher wirkte, als mancher durch ein halbes Jahrhundert, verdienen wohl einer dankbaren Erwähnung. Er, der ein so guter, ein so nützlicher Mensch war, ist es werth, fürwahr! daß man seinem Grabhügel einige Blumen weiht, und einen Kranz um seine Urne windet.

Referent steht mit dem Hingeschiedenen weder in Bluts- noch Religions-Verwandtschaft, aber Dankbarkeit verpflichtet ihn, den Manen seines unvergeßlichen edlen Hausarztes das schuldige Todtenopfer der Liebe und Achtung zu bringen. So sei es auch gebracht, so schlicht und anspruchslos, wie der Verblichene war.

Unbekannt mit den frühern Lebensverhältnissen des Verewigten vor seiner Niederlassung hieselbst als praktischer Arzt, muß Referent auf unvollendete Charakterzüge des Vollendeten sich beschränken, und es dem Menschenkenner überlassen, sich daraus ein Gemälde zu bilden, das, wie trefflich es auch ausfallen mag, vor dem Spiegel der Wahrheit nicht wird erröthen dürfen.

Im Jahre 1821 kam Dr. Schneider nach Posen. Der ihm vorangegangene Ruf seiner Kenntnisse, und die eigene Ueberzeugung seines ärztlichen Talents und Fleißes verschafften ihm hier sehr bald eine bedeutende Praxis bei Privatkranken und demnächst in der Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern. Er behandelte alle seine Kranken ohne Unterschied des Glaubens, Standes und Vermögens mit der gewissenhaftesten Treue, rastlosem Fleiße und mit den größten persönlichen Aufopferungen; fuhr aber dessen ungeachtet mit eiserner Beharrlichkeit in seinen Studien fort. Diese übermäßigen Anstrengungen und seine rücksichtslose Hingebung selbst in der Behandlung ansteckender Krankheiten haben denn auch heimtükkisch den Gesundheitszustand des wohlgebildeten Mannes untergraben und ihn in der Blüthe seiner Jahre zu Boden gestreckt.

Was er als Arzt gethan, darüber herrscht nur Eine Stimme, und es bedarf hier keiner prunkenden Darstellung. Von allen seinen Patienten ward er außerordentlich geschätzt und geliebt; seine scientifische und zugleich empirisch-richtige Ansicht der Krankheiten, seine Geistesgegenwart und sein durchdringender ärztlicher Blick, seine Uneigennützigkeit, seine Unverdrossenheit, seine Bedachtsamkeit, sein sanfter theilnehmender Zuspruch, bildeten ein Ganzes, das jedem Siechen unumschränktes Zutrauen zu ihm einflößte. Als Aeskulap's Geweihter, der Tausenden als rettender Engel erschien, hatte er doch zu der Infallibilität seiner Kunst sehr wenig Zutrauen; freimüthig gestand er ihre Grenzen und vermied, wo es möglich war, viele Arzenei.

Als Mensch verdiente er diesen Namen im edelsten Sinne des hohen Worts. Einfachheit, Biederkeit, Sanftmuth, Herzensgüte, Drang Gutes zu wirken, ungekünstelte Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit, waren die hervorstechendsten Züge seines Charakters. Aecht religiös und dabei vorurtheilsfrei, machte er keinen Unterschied in dem Glauben seiner Kranken; er achtete den Leidenden in jedem Gewande, gönnte sich nur selten selbst ein unschuldiges Vergnügen, um nur desto treuer seinem Berufe leben zu können. Wie seine Dienstfertigkeit, so war seine Wohlthätigkeit still und ohne alles Geräusch, und erst nach seinem Tode erfährt man, welche Hilfe Dr. Schneider in den Hütten der Dürftigkeit nicht bloß als Arzt, sondern auch als Menschenfreund gespendet, und wie er Armen und Reichen Tröster, Helfer und Retter war. *)

*) Referent wünscht eine vollständige Biographie des Vollendeten herauszugeben, und sammelt zu dem Ende Materialien. Er bittet daher alle diejenigen, die durch persönlichen Umgang mit dem Verstorbenen oder auf andere Art von den Lebensverhältnissen desselben unterrichtet sind, oder einzelne Nachrichten aus dem schönen Leben und Wirken desselben besitzen, ihm unter Adresse der Mittlerschen Buchhandlung hier mit ihrer Wissenschaft zu dem gedachten Zwecke behilflich zu werden.

(Beschluß in der Beilage.)

Beilage zu Nro. 102. der Zeitung des Großherzogthums Posen.
(Vom 20. December 1828.)

(Beschluß von „Eine Blume auf das Grab des Herrn C. Schneider, Doctor 2c.")

Die Natur hat, so scheint es Referenten, dem Verewigten eine köstliche und zugleich traurige Mitgift gegeben, denn er gehörte unter die Klasse der glücklich-unglücklichen Menschen, die in einer Stunde mehr denken und empfinden, als Andere in einem Jahre, und so genoß er Freuden, die den kalten Seelen unbekannt sind, aber auch Qualen, die ihre Vorstellungen übersteigen.

Als Gelehrter berechtigte Schneider, bei seinen glänzenden Talenten, seinen reichhaltigen, vielseitigen Kenntnissen, bei seinem höchst beispiellosen Fleiße, bei seinem treuen Gedächtnisse und vortrefflichen Erinnerungs- und Vergleichungs-Vermögen, zu den schönsten Hoffnungen. Er würde gewiß ein schätzbares Mitglied der Gelehrten-Republik geworden seyn, und unfehlbar viel Gediegenes und Nützliches, besonders im medicinischen Fache geleistet haben, wenn nicht Atropos ihm allzuschnell den Lebensfaden abgeschnitten hätte.

In jeder Beziehung war Schneider liebenswürdig. Er führte eine einfache und geregelte Lebensweise; in seinem männlich schönen Antlitze war Ausdruck und Würde, und in seinen Zügen lag Offenheit, das Siegel des Edelsinns und der Spott des Schurken. Milder Ernst ruhte auf seiner Stirn und beurkundete den Denker; sein Auge verrieth die rege Thätigkeit seines Geistes, und ein sanftes Lächeln umschwebte öfters seinen Mund. Sein Sprachorgan war wohltönend, sein Ausdruck rein, warm, gewählt, und er war, um mit kurzen Worten sein ganzes Wesen zusammen zu fassen: „ein Verehrer der Wahrheit, ein Feind aller Schleichwege, seinem Vaterlande eifriger Bürger, seinen Eltern ein edler Sohn, seinen Glaubensgenossen eine Zierde, den Aerzten ein verträglicher, friedliebender Kollege, seinen Freunden ein biederer Freund und geistreicher Gesellschafter, und der leidenden Menschheit ein milder Genius."

Sechs Tage lang rang seine Körperkraft mit der Gewalt des Todes, und schon gab man neuen Hoffnungen Raum, aber ein gefährlicher Zufall verschlimmerte seinen Zustand. Die Aerzte zagten, er selbst erkannte seinen nahen Tod für unausbleiblich. Mit Fassung, mit der stoischen Ruhe eines Weisen sah er seinem Befreier entgegen, nahm von allen Anwesenden Abschied, und — er war!

„Einen vernünftigen, tugendhaften Mann so sterben „zu sehen! sagt Garve, ist für andere gute Menschen „sehr erfreulich, es erfüllt sie mit einiger Hoffnung, „daß die erworbene Fähigkeit des menschlichen Gei-„stes auch für den Zeitpunkt nicht unnütz sei, wo „die zerstörte Maschine keine sichtbare Aeußerung ih-„rer Thätikeit zuläßt." —

Vergebens würden wir es unternehmen, den Grad der Bestürzung, des Jammers und der Theilnahme zu schildern, welche die Nachricht vom Tode des Dr. Schneider verbreitete. Verwandte, Freunde, Bekannte und Unbekannte verschiedenen Glaubens und Standes wetteiferten mit einander an Betrübniß über den Hingeschiedenen, und an Theilnahme an dem Schmerz der verzweifelnden Eltern. Beredter, als Worte es vermögen, spricht das Urtheil des Publikums, wenn wir nicht mehr sind, und ist auch der richtigste Maaßstab zur wahren Schätzung unserer sittlichen Höhe. Schmeichelei und Lüge verstummen, es verschwinden Furcht, Eigennutz und Partheisucht, und die Wahrheit tritt mit rücksichtloser Strenge in ihr Richteramt. Sie legte auf den Sarg des Verewigten die nie verwelkende Bürgerkrone nieder.

Heute, am 15ten December, wurde die Leiche zur Erde bestattet. Groß und einfach, wie der Verklärte selbst, war sein Begräbniß; zahlreich das Gefolge, das ihn begleitete; herzlich die an seinem Grabe von dem Hrn. Superintendenten Fischer gehaltene Trauerrede; rein und kunstlos die Thräne, die den Augen Aller, besonders der vielen von ihm geretteten Kranken verschiedenen Glaubens, entfloß, von denen Jeder ihn besonders verloren zu haben schien. Unersetzlich bleibt sein Verlust für seine trostlosen Eltern, Geschwister, und für die Armen in und außerhalb Posen, deren Arzt, Unterstützer und Berather er im weitesten Umfange dieser Benennungen war. Doch auch das Gute, was er hinterlassen, bleibt für ewige Zeit.

Friede seinem Staube! des Nachruhms nie verblühende Palme umschatte seine Urne! Du hehrer Geist des Verklärten aber, genieße rein und ungetrübt in bessern Regionen den Lohn deines Wirkens. — Bleib' unser Genius und unser Muster!

Hell strahlt das Leben des Gerechten,
Ein labend Licht aus milden Zonen,
Ein Pharus in der Nacht der Zeit!
Er wandelt hier mit hehren Mächten;
Entbehrt er sie: verdient er Kronen
Und flieget zur Unsterblichkeit.

Posen, den 15. December 1828.

E . . . . . n.

Aux Mânes du docteur Schneider.

Pour dompter des Pays et conquérir des Places,
On trouve en tous les tems de ces Héros vainqueurs;
Mais gagner les Esprits, mais enchainer les Coeurs,
C'est ce que l'on ne fait q'en marchant sur tes traces.

. . . . . a.

Stadt-Theater.

Sonntag den 21. December: **Der Hund des Aubri de Montdidier, oder: Der Wald bei Bondy.** Ein historisch-romantisches Gemälde in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen des Picerecourt, frei bearbeitet von Castelli. Die Musik vom Ritter von Seyfried. Hierauf: **Das Geheimniß.** Komische Oper in 1 Akt. Musik von Solié.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Land-Gerichts-Referendarius Johann Choslowski gehörigen Effekten, bestehend aus Wäsche, Kleidungsstücken, Möbel und einer bedeutenden Anzahl juristischer und anderer Werke, sollen im Termine auf

den 15ten Januar 1829

Vormittags um 10 Uhr vor dem Land-Gerichts-Referendarius Jeysek hier Nro. 76 am Markt, im Hause des Kaufmann Wollenberg, meistbietend verkauft werden. Liebhaber werden vorgeladen.

Posen den 10. December 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

In dem zum Vorwerke Pokrzywnice an den Grenzen von Sieroslawic und Więckowic im Posener Kreise belegenen Forstreviere, soll eine Quantität bereits bearbeitetes kiefernes Bauholz an den Meistbietenden verkauft werden. Indem dieses hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, zeigt Endesbenannter zugleich an, daß der diesfallsige Verkaufstermin auf

den 27ten d. M. Morgens um 11 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt ist.

Posen den 16. December 1828.

Koch, gerichtl. Administrator.

Bekanntmachung.

Eingaben, Gesuche und schriftliche Aufsätze jeder Art in deutscher und polnischer Sprache werden angefertigt Altstadt No. 350. eine Treppe hoch, bei dem hierzu höhern Orts autorisirten

Dollmetscher W. F. Eichborn.

Auktion No. 427. Gerberstraße 2 Treppen hoch.

Die noch nicht beendigte Pfänder-Auktion wird Montag den 22sten December c. Nachmittags 1 Uhr fortgesetzt. Empfehlungswerth sind noch einige goldene Repetir- und andere Uhren, so wie Ohrringe und Ringe mit Diamanten.

Ahlgreen.

Zu vermiethen. Am Markte No. 43, im Vorderhause eine Treppe hoch, ist eine Wohnung für zwei unverheirathete Herren, bestehend aus einem großen Zimmer, einer Kammer und zwei Schlaf-Kabinets, von Neujahr an zu vermiethen. Das Nähere Parterre im Tuch-Gewölbe

---

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publiko zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir uns in Krotoschin No. 408. auf dem großen Ringe beim Banquier Herrn Götz, als Gold-, Silber- und Juwelier-Arbeiter etablirt, und haben zu gleicher Zeit eine Galanterie- und Parfümerie-Waaren-Handlung, verbunden mit einem Commissions-Lager von ächt Schlesischer Leinwand, Sächsischen Tischgedecken u. s. w., desgleichen einen Verlag der neuesten Taschenbücher, Landkarten, feinsten Steindrücken, Gesellschafts- und Kinderspielen u. s. w. errichtet, und als Societäts-Handlung, unter der gemeinschaftlichen Firma:

Kretschmer & Fränckel,

betreiben werden, doch mit der Bestimmung, daß wir Zahlungsverbindlichkeiten für die Handlung nur durch gemeinschaftlich unter eines jeden Gesellschafters eigenhändigen Namensunterschrift vollzogene Verträge, Wechsel oder sonstigen Obligationen eingehen werden.

Wir empfehlen uns zum geneigten Wohlwollen und werden durch Güte der Waare, reelle und prompte Bedienung und möglichst billigste Preise, das Vertrauen und die Zufriedenheit unserer geehrten Abnehmer zu verdienen bemüht seyn.

Ein neues Fortepiano und spanische Guitarren sind zu billigen Preisen zu bekommen bei

Stan. Powelski.

Ich beabsichtige im Laufe dieses Winters mein nicht unbedeutendes Rauchwaaren-Lager, worunter ein vorzüglich-russischer Zobel-Pelz, auszuverkaufen; empfehle also alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu äußerst reellen Preisen.

M. L. Warzawski,
am Markt No. 99.

Frische Austern hat mit letzter Post erhalten

M. Nieczkowski.

Türkische Nüsse, Schaalmandeln und Trauben-Rosinen, Kastanien und verschiedene Sorten feinen Thee erhielt

Simon Siekieschin,
in der Breslauer Straße.

Mittwoch als den 31. December werde ich in meiner Wohnung auf Kuhndorf Nro. 145, einen Ball geben, ich bitte um zahlreichen Besuch.

Wittwe Lüdtke.

Berichtigungen.

Bei der Eile, womit der Schluß der vorigen Zeitung besorgt werden mußte, ist in der Beilage pag. 1369. in der Ueberschrift des ersten Nachrufs der 15. Oktober statt 15. December gedruckt worden. — Eben so ist pag. 1370. in der 2ten Spalte und 4ten Zeile von unten statt: Leidtragungen, zu lesen: Leidtragenden. — Auch wolle der geneigte Leser die in derselben Beilage auf der ersten Seite über der Fortsetzung des Kaiserlich Russ. Manifestes befindliche Ueberschrift: Amerika, sich gefälligst hinweg denken.